

PRESENCIA *NEWS* 2014



ERFAHRUNGSBERICHTE
**UNSERE PROJEKT-
BEGÜNSTIGTEN
KOMMEN ZU WORT**

ab Seite 4



EDITORIAL



Nina Müller
Geschäftsführerin Stiftung Presencia
info@stiftungpresencia.org

Liebe Leserinnen, liebe Leser

In der diesjährigen Ausgabe der Presencia News möchte ich unsere Projektbegünstigten zu Wort kommen lassen. Während meines Besuches in Medellín habe ich im vergangenen August drei ganz besondere Menschen kennengelernt, deren Geschichten ich mit Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, teilen möchte.

Da ist einmal die Geschichte der Studentin Kenia, die Begünstigte unseres Stipendienprojektes ist. Aufgrund der immer wieder aufflammenden bewaffneten Konflikte in den Quartieren von Medellín verloren sie und ihre Familie zweimal ihr gesamtes Hab und Gut. Als sie mir davon erzählen wollte, trieb es ihr Tränen in die Augen, so sehr schmerzten sie die Erinnerungen.

Der zweite Erfahrungsbericht stammt von Dina, welche ich am «Tag der Familie» in unserer Lehrwerkstätte in Robledo getroffen habe. Dina sah für sich selbst keine Zukunftsperspektive mehr und drohte, auf der Strasse zu landen. Vor anderthalb Jahren wurde sie schliesslich an unsere Lehrwerkstatt verwiesen, wo sie eine Ausbildung zur Textilfacharbeiterin begann. Heute arbeitet sie in einer Fabrik und holt abends den obligatorischen Schulabschluss nach, weil sie später einmal studieren will.

Dass Vorbildfunktionen für unsere Arbeit eine wichtige Rolle spielen, veranschaulicht der Bericht des Patenkindes Santiago: Die Familie von Santiago lebt in einer selbstgebauten Hütte aus Holz und Plastik. Bereits der älteste Sohn der Familie konnte dank der Unterstützung durch eine unserer treuen Patinnen ein Studium abschliessen. Diesen Werdegang vor Augen, wird Santiago in Begleitung unseres Teams die Schule abschliessen und, wenn sein Traum in Erfüllung geht, danach ebenfalls die Universität besuchen.

Es ist mir ein Anliegen, mit den Geschichten von Kenia, Dina und Santiago zu verdeutlichen, wie wichtig und erfüllend es ist, jungen Menschen aus schwierigen Verhältnissen eine Perspektive auf ein selbstbestimmtes Leben zu bieten. Dies wäre ohne Ihre langjährige und treue Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser, nicht möglich. Dafür bedanke ich mich im Namen aller Begünstigten und Mitarbeitenden der Stiftung Presencia ganz herzlich bei Ihnen.

Impressum

Stiftung Presencia
Postfach 619, CH-4010 Basel
T +41 61 302 20 44
info@stiftungpresencia.org
www.stiftungpresencia.org

Redaktion

Nina Müller, Stiftung Presencia

Erfahrungsberichte

Camilla Landbø, Bern
www.camillalandboe.jimdo.com

Gestaltung

Esther Jenni, Bern
www.estherjenni.ch

Fotografie

Gilabad Monsalve, Medellín

Papier

Rebello, FSC Recycled, 100% Altpapier
Fischer Papier AG, St. Gallen

Gedruckt in der Schweiz

«ICH WOLLTE STERBEN»

Zum wiederholten Male musste Kenia Yirley Machado Mena bei Null beginnen. Es gab Momente, in denen sie keine Kraft mehr hatte.

Text: Camilla Landbo

«Wir wurden von einer bewaffneten Gruppe aufgefordert, alles zurückzulassen. Unser kleines Haus, unsere Sachen, all das, was meine Mutter mit viel Kraft, Arbeit und Verzicht für die Familie erarbeitet hatte. Ich war erst neun Jahre alt, als ich zum ersten Mal gewaltsam vertrieben wurde.»

Kenia Yirley Machado Mena ist zwanzig Jahre alt. Sie ist in der Grossstadt Medellín auf die Welt gekommen. Dort lebt sie heute noch – mit ihrer Mutter, dem kleinen Bruder und dem Grossvater. Das Vertriebenwerden, wovon sie berichtet, ist nicht ihre erste schlechte Kindheitserinnerung. Sie habe schon

«Wir verbrachten die Tage und Nächte auf der Strasse. Wir ertrugen den über Tage anhaltenden Niederschlag während der Regenzeit, litten Hunger und liessen die Gleichgültigkeit der anderen Menschen über uns ergehen.»

sehr früh erlebt, was es bedeute, sich verlassen und auf sich alleine gestellt zu fühlen: Der Vater sei eines Tages gegangen und nicht mehr zurückgekehrt.

«Von da an hat meine Mutter beide Rollen übernommen: diejenigen des Vaters und der Mutter. Sie hatte den Anspruch

an sich selber, dass wir immer etwas zu essen auf dem Tisch und ein Dach über dem Kopf haben. Damit sie das erfüllen konnte, begann sie als Dienstmädchen und Putzfrau bei wohlhabenden Leuten und in verschiedenen Unternehmen zu arbeiten. Über viele Jahre tat sie das. Mit diesen Einkünften schaffte sie es, nicht nur unsere Grundbedürfnisse abzudecken, sondern auch ein kleines einfaches Haus in Medellín zu bauen. Allerdings in einem Viertel, in dem man täglich mit Drogenabhängigkeit, Prostitution, Gewalt, Vertriebenwerden und Diskriminierung konfrontiert war.»

Dennoch: Für die Familie war es ein Zuhause gewesen. Dadurch, dass sie von der bewaffneten Gruppe vertrieben worden waren, wurden sie entwurzelt und mussten von vorne beginnen. Kenia und ihre Familienangehörigen wussten nicht, wo schlafen

und was essen. Der Mutter sei es bewusst gewesen, erzählt die junge Frau mit afrikanischen Wurzeln, dass es sehr schwierig werden würde, mit drei Kindern durchzukommen.

DIE STRASSE WURDE DAS ZUHAUSE

«Aber sie entschied sich, nicht aufzugeben, nach vorne zu schauen. Meine Mutter flehte Gott an, er solle es nicht zulassen, dass sie uns Kinder verlassen müsste, um auswärts, anderswo arbeiten zu gehen. Wir verbrachten die Tage und Nächte auf der Strasse. Wir ertrugen den über Tage anhaltenden Niederschlag während der Regenzeit, litten Hunger und liessen die Gleichgültigkeit der anderen Menschen über uns ergehen. Nichtsdestotrotz: Meine Mutter verlor den Glauben nicht und verliess uns nicht. Für zwei Monate wurde die Strasse unser Zuhause.»

Gerade eben verlässt Kenia den Hörsaal. Sie hat heute Morgen an einem Seminar zur «Stärkung der kommunikativen Kompetenz» teilgenommen. Sie tritt mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen aufs freie Universitätsgelände hinaus. Seit 2013 studiert Kenia an der Universidad Pontificia Bolivariana im Stadtzentrum von Medellín Erziehungswissenschaften. Bald kann sie mit ihrer Masterarbeit beginnen.

Nach zwei Monaten auf der Strasse kaufte Kenias Mutter ein Stück Land auf einem besetzten Gebiet, welches «Altos de la Virgen» genannt wird. Solche





1 Bretterbude
in einem
Armenviertel
von Medellín
2 Kenia mit
Mutter Demetria

Ländereien sind illegal, weswegen die Menschen, die darauf wohnen, der Willkür ausgesetzt sind. Die Mutter baute ein Häuschen aus Plastik und Holzbrettern. Diese Materialien fischte sie hier und dort aus dem Müll. Das machte ihr nichts aus. Wichtig war nur: dass ihre Kinder wieder ein Dach über dem Kopf hatten.

BANDENKRIEG ENTZWEITE DIE FAMILIE

«Die Jahre vergingen. Auch wenn meine Mutter keine feste Arbeit hatte, fühlten wir uns irgendwie glücklich. Wir beschäftigten uns unter anderem damit, weitere Holzbretter herbeizuschaffen, um unser Häuschen Schritt um Schritt auszubauen. 2010 brachen unsere Träume und Hoffnungen jäh zusammen. Das hatte damit zu tun, dass die kriminellen Banden in unserem Viertel aufeinander losgingen. Eines Nachts kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Mit Schiessereien. Plötzlich brach Feuer aus. Es war zwei Uhr morgens und wir waren total verängstigt. Wir mussten hilflos zusehen, wie unser Häuschen niederbrannte. Und wieder standen wir vor dem Nichts.

Die 20-Jährige hat ihr langes dunkles Haar zu vielen kleinen Zöpfen geflochten. Sie ist eher still und zurückhaltend, wenn sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen auf dem Universitätsgelände zusammensteht und untereinander geplaudert wird. Als Kenia von der Gruppe kurz wegritt und auf Fragen zu ihrem Leben bereitwillig antworten möchte, schiessen

ihr plötzlich die Tränen in die Augen. Für die junge Frau ist es schwierig und schmerzhaft, über ihre Vergangenheit, über all das Geschehene zu sprechen.

«Wir fühlten uns kraftlos. Ausserdem mussten wir uns von meinem älteren Bruder trennen. Er wurde in die Konflikte der Banden reingezogen und bedroht. Um sein und unsere Leben zu retten, sah er sich gezwungen, weit weg an einen anderen Ort zu ziehen. Damit er die Stadt Medellín verlassen konnte, musste er aber erst auf die Strasse zurückkehren, Geld erbetteln, um dann den Wegzug bezahlen zu können. Seit vier Jahren haben wir meinen Bruder nicht mehr gesehen. Diese Trennung tut uns allen sehr weh, vor allem meiner Mutter. Seither geht es ihr gesundheitlich nicht besonders gut. Und ich... ich wollte nach diesem Vorfall am liebsten sterben.»

NEUE HOFFNUNG DURCH PRESENCIA

Kenia mochte damals nicht mehr weiterkämpfen. Sie wollte aufgeben. Sie fand es nicht gerecht, dass ihr ganzes Leben von Leid und Schmerz geprägt war. Glaubte sie, Licht sei da, zogen schon wieder Wolken auf. Ihre Mutter aber insistierte. So fuhr Kenia sogar mit der Schule fort. Sie machte die Matura. Und trat schliesslich in die Universität ein. Gegen Ende 2013 lernte sie Presencia kennen.

«Das ist für mich und meine Familie ein grosser Segen. Dadurch, dass ich ins Stipendienprogramm von Presencia aufgenommen worden bin, verspüren wir alle wieder Hoffnung. Dank der Stiftung kann ich mit meinem Studium fortfahren. Heute können wir zudem mit einer kleinen finanziellen Hilfe vom kolumbianischen Staat rechnen. Allerdings kommt es bei den Auszahlungen immer wieder zu Verzögerungen. Nicht selten müssen wir monatelang auf das Geld warten.»

Das führte zu weiteren finanziellen Engpässen. Alleine schon die Transportkosten, damit Kenia vom abgelegenen Armenviertel an die Universität fahren konnte, musste die Mutter mühsam erarbeiten. Sowohl für die Mutter, als auch für ihre Tochter stand jedoch fest: Das ist wichtig. Entlastung erhielt die Familie schliesslich von Presencia, die die Fahrkosten bis heute übernimmt.

«Jetzt bin ich die Hoffnung der Familie. Ich mache alles Erdenkliche, damit ich so rasch wie möglich das Studium abschliessen kann. Damit wir endlich nicht mehr Angst haben müssen davor, plötzlich wieder arm zu werden und auf der Strasse zu leben. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass mein beruflicher Werdegang uns den Ausstieg aus der Armut ermöglichen wird und wir damit unsere Probleme überwinden werden.» ●



ERFAHRUNGSBERICHT LEHRWERKSTATT

«DER MENSCH STEHT IM VORDERGRUND»

Dinarlesis Guerrero kennt Presencia seit anderthalb Jahren. Seither hat sich in ihrem Leben einiges verändert: Sie arbeitet als Näherin, geht zur Schule und plant die Zukunft.

Text: Camilla Landbo

«Ich kann heute nach vorne schauen und fühle mich geschätzt. Früher hatte ich kein Selbstbewusstsein. Ich war eine Einzelgängerin, traurig, ohne Erwartungen an meine Zukunft. Ich glaubte, dass die Menschen nur etwas Wert seien, wenn sie etwas besäßen - Geld, Auto, Haus. Ich dachte, Tugenden und innere Werte würden nichts gelten. Heute bin ich überzeugt, dass Träume trotz Armut und Drogenabhängigkeit in Erfüllung gehen können.»

Dina - wie Dinarlesis Guerrero genannt wird - ist zuversichtlich. Sie wirkt fröhlich. Wenn sie spricht, tut sie es schnell, eifrig. Sie ist eine aufgeschlossene und lebhaft junge Frau. Ihr schwarzes langes Haar hat sie hinten zu einem Pferdeschwanz zusammen-

gebunden. Dina ist 19 Jahre alt, aber durch ihre feine und kleine Statur und durch ihr mädchenhaftes Gesicht wirkt sie viel jünger. Wenn man mit ihr spricht, spürt man allerdings diese reife innere Stärke und Kraft, die man oft bei Menschen sieht, die Misere und Trostlosigkeit erlebt haben.

WO GEWALT ZUM ALLTAG GEHÖRT

«Ich habe neun Geschwister. Eine Schwester lebt auf der Strasse, von den anderen älteren Geschwistern weiss man zurzeit nichts. Meine Mutter ist 57 Jahre alt. Sie hat in ihrem Leben viel Hartes und viel Trauriges erlebt. Früher verkaufte sie als fliegende Händlerin die Wasserglace «Bonice». Da ich als Näherin in Ausbil-

dung schon Geld verdiene, kann ich nun für sie sorgen, so dass sie nicht mehr auf der Strasse verkaufen muss. Ich wohne mit meiner Mutter, einem Bruder und einer Nichte in einem eingemieteten Zimmer.»

«Ich kann heute nach vorne schauen und fühle mich geschätzt. Früher hatte ich kein Selbstbewusstsein. Ich war eine Einzelgängerin, traurig, ohne Erwartungen an meine Zukunft.»

Dina lebt in einem Armenviertel von Medellín, wo Drogenabhängigkeit, Kinder in verahrlosten Zuständen, Kindesmissbrauch, Prostitution, kurzum: Wo psychische und physische Gewalt Alltag sind. Eines Tages aber – so ihre Pläne – möchte sie mit ihrer Familie in ein besseres Viertel umziehen. Für Dina ist es schwierig, in dieser desolaten Umgebung zu leben. Es schmerzt sie, dass es den Menschen im Armenviertel nicht gelingt, aus dieser misslichen Lage herauszukommen.

Heute ist ein freudiger Tag für Dina. Denn in ihrer Lehrwerkstatt, wo sie die einjährige Ausbildung als Näherin begonnen hat, ist «Tag der Familie». Für einmal sind die Lehrlinge nicht um zu lernen und zu arbeiten hier, sondern um ihren Familienangehörigen das Areal zu zeigen, beisammensitzend und unter freiem Himmel Spanferkel zu essen. Dina ist mit ihrer Mutter da. Beide geniessen das Fest.

VON DER SCHULE GENUG GEHABT

Die Lehrwerkstatt von Presencia liegt im Viertel Robledo. Früher war es eine arme Umgebung. Mit dem Bau von Hochhäusern wurde sie aufgewertet, gefährlich ist sie aber immer noch. Die Lehrwerkstatt befindet sich mitten im Viertel, auf einem von Zäunen umschlossenen Areal. Im grossen Gebäude wird den jungen Menschen einiges geboten. Neben Näherinnen werden etwa auch Motorradmechaniker, Personalfachfrauen und -männer, Elektriker oder Grafiker ausgebildet. Die Bibliothek bietet den Lehrlingen

gratis Zugang zum Internet und zu Literatur für die jeweiligen Ausbildungen. Zudem werden dort regelmässig kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Draussen auf dem Areal gibt es ein Basketballfeld, wo sich die Lehrlinge sportlich betätigen können.

Dina hat im Sommer 2013 in der Lehrwerkstatt mit der Ausbildung zur Näherin begonnen. Nach dem sechsmonatigen theoretischen Kurs in der Lehrwerkstatt absolvierte sie das halbjährige Praktikum in einer Textilfirma, wo sie heute noch arbeitet. Dina lernte die Stiftung Presencia durch eine kolumbianische Organisation kennen, die Kindern auf der Strasse hilft.

«Ich habe nicht auf der Strasse gelebt, aber sehr viel Zeit dort verbracht. Ich hing fast täglich mit den Mädchen und Jungs, die dort leben, herum. Zur Schule ging ich nicht mehr regelmässig, weswegen ich die Klasse wiederholen musste. Ich war eine rebellische Jugendliche – ohne Lust aufs Lernen. Ja, ich wollte wohl mit der Schule nicht mehr fortfahren, mich interessierte nichts mehr. Die Zukunft war mir egal. Ich stellte mich gegen alle Regeln und machte, was ich wollte. Für meine Mutter war es schwierig, sie hatte keinen Einfluss mehr auf mich.»

«Seit ich bei Presencia bin, weiss ich, dass es Menschen gibt, auf die ich mich verlassen kann. Bei Presencia steht der Mensch im Vordergrund.»

DIE MENSCHLICHE WÄRME HILFT

Da Dina keinen Schulabschluss hatte, ihr Potenzial von den Verantwortlichen der Lehrwerkstatt aber erkannt wurde, half man ihr, einen Platz in der Abendschule zu finden. Tagsüber arbeitet sie nun und abends geht sie zur Schule, wo sie die Matura nachholt. Mit ihrer Arbeit – in der Textilfirma – kann sie die Ausbildungs- und Transportkosten decken und zum Unterhalt der Familie beitragen. Das ist für Dina besonders wichtig. Sie will ihrer Mutter, die schon viel gelitten habe, eine bessere Zukunft garantieren. Deswegen plant die motivierte junge Frau bereits weiter: Sie möchte später Psychologie studieren.

«Seit ich bei Presencia bin, weiss ich, dass es Menschen gibt, auf die ich mich verlassen kann. Ich schätze die menschliche Wärme und das aufrichtige Interesse, das man mir entgegengebracht hat. Bei Presencia steht der Mensch im Vordergrund. Alles, was ich gerne machen möchte, um meine Situation zu verbessern, kann ich nun machen. Ich träume davon, wirtschaftlich unabhängig zu sein. Ich bin überzeugt, dass ich es schaffen werde – mit Wille, Ausdauer und Beharrlichkeit.» ●



1 Dina mit Fotos ihrer Kindheit
2 Zimmer, in welchem Dina mit ihrer Familie wohnt

«ICH WILL INFORMATIKER WERDEN»

Santiago Vargas Manco schaut mit gewisser Bewunderung auf seinen grossen Bruder. Auch er will an die Universität gehen und in einer eigenen Wohnung leben.

Text: Camilla Landbo

Obwohl ein paar Wolken am Himmel die Sonne verdecken, brennt sie an diesem Vormittag heiss. Die Jugendlichen in Kolumbien sind sich das gewohnt. Auf dem zementierten Turnplatz malen sie alle auf grossen Papierblättern ihre Träume. Fast alle. Ein Junge druckst herum. Diese Arbeit scheint ihn nicht ganz zu überzeugen. Malen? Die Zukunft? Santiago Vargas Manco mag nicht so recht. Er klopft lieber

Sprüche, redet mit den anderen Jugendlichen, lacht. Der 17-Jährige wirkt umgänglich und freundlich. Und wenn man ihn über sein Leben ausfragt, gibt er gerne Auskunft.

«Ich habe einen älteren Bruder. Er lebt nicht mehr mit uns zusammen. Er verdient sein eigenes Geld. Ich wohne

bei meinen Eltern. Sie verrichten Arbeiten, die sich an einem Tag gerade so ergeben. Denn sie haben beide keine feste Anstellung. Sie kämpfen sich durchs Leben, vor allem um mir das bieten zu können, was ich fürs Vorwärtskommen benötige. Damit es mir eines Tages besser geht als ihnen. Da unsere finanzielle Situation schlecht ist, verrichte auch ich manchmal kleinere Arbeiten, um gewisse Ausgaben selber decken zu können. Wir leben in einem Häuschen, das wir aus Holz, Plastik und anderen wiederverwertbaren Materialien zusammengezimmert haben. Unser Viertel ist gefährlich, es kommt immer wieder zu Gewalt. Zurzeit ist es allerdings ruhiger geworden. Das Häuschen befindet sich auf Boden der Gemeinde Itagüi.»

«Mein Vater glaubt kaum an die Vorzüge einer Ausbildung. Er sagte zu mir: Du bist zu nichts nutze, vergeudest deine Zeit in der Schule. Das ging so weit, dass ich allmählich selber zu glauben begann, dass die Schule nichts bringt.»

ZWISCHEN ERDRUTSCH UND GEMEINDEN

Santiago lebt in einer Schlucht, welche die Grenze zwischen zwei Gemeinden bildet: Medellín und Itagüi. Seine Familie hätte Anrecht auf eine Sozialwohnung, die der Staat an Menschen in schwierigen Wohnsituationen vergibt. Unter schwierigen Wohnsituationen versteht man etwa, wenn sich das Zuhause auf einem illegalen Terrain oder in einem gefährdeten Gebiet befindet. Santiagos Häuschen steht auf einem von Erdrutschen bedrohten Hang. Doch die Situation der Familie ist besonders kompliziert, da sie auf Grenzboden lebt: Beide Gemeinden fühlen sich nicht verantwortlich und schieben sich den Fall gegenseitig zu. Ausserdem können die Eltern nicht mit einem regelmässigen Einkommen rechnen, was Bedingung für eine Sozialwohnung wäre.

Santiago steht herum und witzelt, während die anderen Jugendlichen eifrig an ihrer Zukunft malen. Sie sitzen auf dem Boden zwischen zahlreichen Farbflaschen. Rot. Blau. Gelb. Grün. Es ist einer dieser Wochentage, an denen die Erzieher und Erzieherinnen von Presencia eine Aktivität für die Patenkinder organisieren. Santiago ist seit Mai 2010 im Patenschaftsprogramm. Der Turnplatz liegt im Stadtteil Limonar, weit weg vom Zentrum von Medellín. Viele der Presencia-Patenkinder kommen aus diesem Armenviertel im Süden der Stadt.





1 Santiago mit Mutter Mariela
2 Santiago zeichnet seine Zukunft: Ein Studium an der Universität

«Ich habe Presencia über meinen älteren Bruder Jhon Alejandro kennengelernt, der ebenfalls ein Patenkind der Stiftung war. Als seine Patin von unserer Familiengeschichte erfuhr, entschied sie sich, auch mich zu unterstützen. Unsere Geschichte ist geprägt von Armut und Trauer. 2009 verstarb mein anderer Bruder Daniel im Alter von 17 Jahren an einer unheilbaren Nierenkrankheit.»

SICH DER ZUKUNFT ANNÄHERN

Santiago kommt immer wieder auf seine Brüder zu sprechen. Man merkt, dass besonders der Bruder Jhon Alejandro sehr wichtig und ein Vorbild für ihn ist. Nicht ohne Grund: Jhon Alejandro ist in den vergangenen Jahren seinen Weg gegangen und hat etwas Eigenes aufgebaut. Als ehemaliges Patenkind von Presencia konnte er Englisch und Französisch studieren. Vor rund einem Jahr schloss er das Studium ab. Heute unterrichtet er die Sprachen und lebt in einer eigenen Wohnung.

«Ich war stets ein Junge, der keine grosse Lust aufs Lernen hatte. Meine Mutter versuchte mich zwar zu motivieren. Mein Vater dagegen glaubt kaum an die Vorzüge einer Ausbildung. Er sagte immer wieder zu mir: Du bist zu nichts nütze, vergeudest deine Zeit in der Schule. Das ging so weit, dass ich es allmählich selber zu glauben begann, dass die Schule nichts bringt. Aber Presencia begleitete mich während dieser schwierigen Zeit. Die Erzieher und Erzieherinnen machten mir verständlich, wie wichtig es ist, zu lernen. Sie halfen mir, von einer schönen Zukunft zu träumen.»

Der Mittag rückt näher. Die Hitze steigt. Santiago erzählt, dass er sehr gerne Sport treibt. Die Frage bleibt: Was will er später werden? Er macht erste Anzeichen, nun doch noch nach dem Pinsel zu greifen. Auf den Boden des Turnplatzes mag sich der sportlich gekleidete junge Mann aber nicht setzen. So be-

ginnt er, locker aus dem Stand heraus ein paar erste Striche aufs Papier zu malen. Mit Hellblau. Es entsteht ein Himmel. Und mit Gelb malt er eine Sonne.

PRESENCIA HILFT HINZUSCHAUEN

«Die Erzieher und Erzieherinnen sind für mich immer da. Und sie wissen eigentlich meist ziemlich genau, was ich so mache. Sie helfen mir, meine Fehler zu erkennen und zu korrigieren und meine persönlichen Probleme zu überwinden. Die Aktivitäten, die Presencia organisiert, bringen mir viel. Ich denke am Ende über mich und über mein Tun nach. Und mir wird bewusst, was ich für Entscheidungen treffen sollte. Diese Überlegungen kann ich dann in meinem täglichen Leben anwenden. Ohne Presencia wäre es nicht möglich gewesen, mit der Schule fortzufahren. Meine Eltern können kaum für das Schulmaterial, die Schuluniform und andere notwendige Dinge aufkommen.»

Santiago steht zwar immer noch, aber das Malen hat ihn unterdessen gepackt. Seit er den Pinsel in die Hand genommen hat, hat er ihn nicht mehr hingelegt. Nachdem er den Hintergrund - den Himmel - fertig gepinselt hatte, malte er in der Mitte des Blattes gross mit schwarzer Farbe sein Ziel: die Universität. Der 17-Jährige will in die Fussstapfen seines Bruders treten.

«Ich träume davon, ein eigenes Haus zu haben, Informatiker zu werden, eine feste Anstellung zu finden und Fremdsprachen zu lernen. All diese Sehnsüchte und Wünsche treiben mich täglich an, weiterzukämpfen. Ich danke Presencia für die Unterstützung.» ●

«Die Erzieher und Erzieherinnen machten mir verständlich, wie wichtig es ist zu lernen. Ohne Presencia wäre es nicht möglich gewesen, mit der Schule fortzufahren.»

UNSERE PROGRAMME

IM ÜBERBLICK

SOZIALBEGLEITUNGSPROGRAMM FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Alle Kinder und Jugendlichen in unserem Sozialprogramm (Einzel- und Gruppenpatenschaften) werden von erfahrenen Erzieher/innen und einer organisationseigenen Sozialarbeiterin begleitet und betreut. Die Heranwachsenden werden in den Bereichen Schule und Ausbildung, Persönlichkeitsbildung, Gesundheit und Ernährung, Familie und Freizeitgestaltung unterstützt und gefördert. In jedem dieser Bereiche werden Hilfestellungen angeboten und Aktivitäten durchgeführt, die auf die Bedürfnisse und das Alter der Kinder abgestimmt sind. Ziel ist es, dass die Kinder und Jugendlichen im Schulsystem verbleiben und eine Ausbildung (Studium oder Lehre) machen. Zusammen mit den Projektbegünstigten werden günstige Voraussetzungen geschaffen, die sie zu einer eigenständigen und verantwortungsvollen Lebensgestaltung befähigen. Eine wichtige Rolle kommt hierbei auch der Familienbegleitung zu: Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass es unabdingbar ist, das soziale Umfeld der Kinder in die Betreuungsarbeit einzubeziehen.

LANDHAUS-AUFENTHALTE

Ein wichtiger Bestandteil unserer Betreuungsarbeit sind die Ausflüge aufs organisationseigene Landgut. Für die Kinder und Jugendlichen sind dies oft die Höhepunkte des Jahres.

Das Landhaus ist einerseits ein Ort der Erholung und Entspannung, andererseits beinhalten die dortigen Aktivitäten wichtige Lernprozesse, in denen die Sozialkompetenzen der Kinder und Jugendlichen gefördert werden. Aufgrund der gemeinsamen Erlebnisse, der vielen sportlichen und kreativen Aktivitäten entwickeln die Heranwachsenden ein Gefühl für

Zusammengehörigkeit und Freundschaft. Sie lernen, Toleranz zu üben, andere zu respektieren, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen und eigene Stärken und Schwächen zu erkennen.

ERNÄHRUNG

Die kolumbianischen Schulen bieten den Schulkindern nur ungenügende und meist ungesunde Verpflegung, weshalb die von uns betreuten Kinder und Jugendlichen aus den Armenvierteln jeden Tag eine Zwischenmahlzeit erhalten. Diese wird von den organisationseigenen Ernährungsberaterinnen zusammengestellt und zubereitet und deckt, je nach Alter und Gesundheitszustand der Kinder und Jugendlichen, zwischen 25 und 50 Prozent ihres täglichen Bedarfs an wichtigen Nähr- und Inhaltsstoffen ab. Damit wollen wir sicherstellen, dass die Kinder gesund ernährt werden.

Hinzu kommt ein bedeutender pädagogischer Aspekt: Durch die Einnahme der täglichen Mahlzeit am Sitz der Organisation wird der Kontakt zwischen den Projektbegünstigten und den Erzieher/innen vertieft und gepflegt. Zudem bietet der Moment der Essenseinnahme eine gute Gelegenheit für die Erzieher/innen, um sich nach dem Wohlbefinden der Kinder und ihrer Familien zu erkundigen. Dies ermöglicht ein rasches und effizientes Handeln von Seiten der Organisation bei möglichen Problemen.

NOTHILFE-FONDS UND WEIHNACHTSKONTO

Mit dem Nothilfe-Fonds unterstützen wir unsere Projektbegünstigten und ihre Familien in Notsituationen. Krankheiten, Unfälle oder Todesfälle bringen die Familien oftmals in arge finanzielle Nöte; hier bieten wir rasch und unkompliziert Hilfe. Mit dem Nothilfe-Fonds decken wir auch die Kosten für Brillen, Medikamente und Konsultationen bei medizinischem Fachpersonal. Mit sogenannten «Warenkörben», die Grundnahrungsmittel für 14 Tage enthalten, helfen wir zudem jenen Familien, die sich nicht ausreichend ernähren können oder vorübergehend in finanziellen Schwierigkeiten stecken.

Im November oder Dezember organisieren wir mit den Zusatzspenden jedes Jahr ein schönes Weihnachtsfest für unsere Projektbegünstigten. Etwas Gutes zum Essen und Trinken gehört genauso dazu wie ein kleines Geschenk für alle. Dabei runden Musik, Spiele, Aufführungen und das Singen von Weihnachtsliedern das gemütliche Zusammensein ab.



1 Bandenzugehörigkeit und Kriminalität bedrohen junge Menschen
2 Sicherstellen von Bildung für Kinder aus den Armenvierteln



STIPENDIENPROGRAMM

Die Schweizer Spenden erlauben jungen Erwachsenen aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten, eine höhere Ausbildung zu absolvieren. Diese bleibt Jugendlichen aus diesen Verhältnissen meistens verwehrt, weil sie sich ein Studium an den Universitäten nicht leisten können. Ihre finanziellen Engpässe führen in vielen Fällen dazu, dass sie ein angefangenes Studium vorzeitig abbrechen. Oftmals sind sie aber auch den Anforderungen des akademischen Umfelds nicht gewachsen.

Ziel der Stipendienprogramme ist es deshalb, Jugendlichen aus dem Sozialbegleitungsprogramm und anderen begabten Jugendlichen aus armen Bevölkerungsschichten einen höheren Schulabschluss zu ermöglichen. Neben der finanziellen und akademischen Unterstützung bieten wir den Jugendlichen eine umfassende persönliche Begleitung durch eine/n für sie zuständige/n Erzieher/in. Zudem werden in universitären und ausseruniversitären Aktivitäten ihre sozialen und beruflichen Kompetenzen gestärkt. Dabei verpflichten sich die Stipendiaten auch zu einem Sozialeinsatz in unserer Organisation, der ihnen gleichzeitig als Berufspraktikum angerechnet wird.

ZUSAMMENARBEIT MIT PRESENCIA IN MEDELLÍN

Die Stiftung Presencia Schweiz in Basel und unsere gleichnamige Organisation in Medellín wurden vor über dreissig Jahren gegründet. Während die Stiftung Presencia in der Schweiz Spendengelder sammelt, setzt Presencia in Kolumbien unser Leitmotiv «Hilfe zur Selbsthilfe» in den Armenvierteln von Medellín um.

Mit einer direkten und gezielten Unterstützung setzen wir uns gemeinsam für die nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände junger Menschen und ihrer Familien ein. Die Kinder und Jugendlichen erhalten eine ihrer Entwicklungsphase entsprechende, umfassende psychosoziale Betreuung, eine ausreichende und gesunde Ernährung, sowie regelmässige medizinische und zahn-

LEHRWERKSTÄTTEN

In unseren Lehrwerkstätten ermöglichen wir es jungen Menschen, verschiedene Berufslehren zu absolvieren. Dieses Jahr wurden mit Spenden aus der Schweiz Lehrgänge für Motorradmechaniker, Facharbeiter/innen im Textilbereich, Drucktechniker/innen sowie Personalfachmänner und -frauen finanziert. Mit dem national anerkannten Zertifikat eines solchen Lehrganges können viele dieser jungen Männer und Frauen später zum Unterhalt ihrer Familien beitragen oder gar ein kleines Unternehmen gründen. Bei Problemen während der Ausbildung stehen den Jugendlichen zudem Fachkräfte zur Seite.

In der theoretischen Ausbildung vertiefen die jungen Menschen ihre Kenntnisse in Fächern wie Mathematik, Schreiben, Lesen oder Informatik. Ausserdem werden sie auf den Berufseinstieg vorbereitet und lernen verschiedene Aspekte der Unternehmensführung kennen. Den praktischen Teil der Ausbildung absolvieren die Lehrlinge direkt in einer Firma, die ihnen durch die Lehrwerkstätte vermittelt wird. Bei den meisten Lernenden führt der Praktikumsplatz zu einer Festanstellung in derselben Firma.

Die Schweizer Spenden tragen ebenfalls zum Unterhalt der Bibliothek bei, die den Lehrwerkstätten angegliedert ist. Damit können Bücher, Fachliteratur und Computer angeschafft sowie verschiedene kulturelle Aktivitäten organisiert werden.

ärztliche Untersuchungen. Wir ermöglichen den Besuch von Kindergarten und Schule und bieten in unseren Lehrwerkstätten Berufsausbildungen an. Begabte Jugendliche erhalten Stipendien für ein Studium an der Universität oder einer technischen Hochschule. Für alle Kinder und Jugendlichen werden Freizeitaktivitäten organisiert, die ihnen helfen, ihre Sozialkompetenzen zu stärken sowie ihre gestalterischen und sportlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Zusammen mit Presencia in Medellín helfen wir den Projektbegünstigten und ihren Familien bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen. Die Organisation in Kolumbien leitet und unterstützt in enger Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen Programme, die den Selbstbestimmungsprozess aller Bewohner/innen fördern und zu einer harmonischeren, gerechteren und sozialeren Gemeinschaft beitragen.

Danke

FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERER ARBEIT

Auch dieses Jahr durften wir wiederum auf die Unterstützung vieler langjähriger, aber auch neuer Spenderinnen und Spender zählen. Diese Spenden ermöglichen es uns, unsere Projektarbeit längerfristig zu planen und nachhaltige Hilfe zu leisten.

Wir richten unseren Dank deshalb von ganzem Herzen an Einzelpersonen, Stiftungen, Firmen und Kantone, die entscheidend zum guten Gelingen unserer Programme und zum Erreichen unserer Ziele beitragen.

HERZLICHEN DANK AN

- die Gebauer Stiftung, die Stiftung Esperanza, die Karl Mayer Stiftung, die Stiftung Werenfels, die Fondation des Fondateurs (Lori und Karl Lutz Fonds), dem Kanton Basel-Land (Swisslos-Fonds) und an die Gemeinde Riehen;
- unsere Einzelpatinnen und -paten, mit deren Unterstützung wir vor über 30 Jahren unsere Organisation aufbauen und über die Jahre langsam, aber stetig ausbauen konnten;
- unsere Gruppenpatinnen und -paten, die mit ihren Beiträgen den Kindern und Jugendlichen der Gruppen Limonar, Beatrice, Amigos und Bellota eine bessere Lebensgrundlage und hoffnungsvollere Perspektiven ermöglichen;
- alle Spenderinnen und Spender, die gezielt ein bestimmtes Programm unterstützen und damit dessen Aufrechterhaltung gewährleisten;
- alle Gönnerinnen und Gönner, die uns Spenden zur freien Verfügung zukommen lassen;
- alle, die anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, eines Festes oder bei einem Trauerfall sammeln und uns berücksichtigen;
- die Menschen, die uns in ihrem Testament berücksichtigt haben;
- die Berufsleute, die uns unentgeltlich oder zu ermässigten Preisen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Spenden an die Stiftung Presencia sind steuerlich abzugsfähig. Unsere Bankverbindung lautet: UBS AG, Basel, Stiftung Presencia; IBAN: CH64 0029 2292 1086 7113 1 Swift Code (BIC): UBSWCHZH80A

Der ehrenamtlich tätige Stiftungsrat und die Geschäftsführung der Stiftung Presencia sind seit der Gründung der Stiftung darauf ausgerichtet, die gesammelten Spendengelder möglichst direkt und effizient in Kolumbien einzusetzen. Unsere von der Alltax AG geprüfte Jahresrechnung erscheint jeweils im April; auf Anfrage senden wir Ihnen gerne ein Exemplar.

EIN SPEZIELLES DANKESCHÖN

Einen ganz speziellen und persönlichen Dank möchte ich als Geschäftsführerin an dieser Stelle an Andreas Hauri richten. Nachdem er vor über 30 Jahren diese Stiftung und die Tochterorganisation in Kolumbien gegründet hatte, ist er diesen Herbst als Stiftungsratspräsident zurückgetreten. In dieser Zeitspanne ist es ihm gelungen, einen Kreis von treuen Spendern aufzubauen. Dank seinem grossen Engagement in Kolumbien entwickelte sich eine vertrauenswürdige und professionelle Zusammenarbeit mit unserer Tochterorganisation vor Ort, so dass seither sehr vielen Menschen in Medellín der Ausstieg aus dem Teufelskreis von Armut und Gewalt gelungen ist. Diese sinnstiftende und wertvolle Arbeit weiterführen zu dürfen, ist eine grosse Freude und Ehre. Ich möchte mich im Namen aller Personen, die weiterhin für die Stiftung Presencia arbeiten werden, ganz herzlich bei ihm dafür bedanken.

